

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

46 (24.2.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032183)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 46.

Sonnabend, den 24. Februar 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 22. Febr. Die „Donnerstage der Kaiserin“, mit welchem Ausdruck die Concerte bezeichnet werden, welche Ihre Majestät alljährlich in der Fastenzeit in ihrem Palais einmal in der Woche zu veranstalten pflegt, begannen heute Abend. Es ist dies ein erfreulicher Beweis von dem Wohlbefinden der hohen Frau, daß sie im Stande ist, eine Gesellschaft von über hundert Personen bei sich zu haben. Eine Einladung zu diesen musikalischen Abenden gilt als besondere Auszeichnung, da die Zahl der Geladenen im Gegensatz zu den sonstigen Festlichkeiten bei Hofe nur eine sehr beschränkte ist. Die Kaiserin bestimmt das Programm der Concerte stets persönlich und werden zu denselben die hervorragendsten einheimischen und ausländischen Künstler herangezogen.

Wit Recht ist man gespannt darauf, welche Bestimmung der Kronprinz der Spende von über 800.000 Mk. geben wird, die dem hohen Paare zur silbernen Hochzeit aus allen Provinzen und Ständen des Reichs dargebracht worden ist. Der Gedanke liegt nahe, daß die Summe unverkürzt zu einer Wohltätigkeitsstiftung verwendet werden möge, die nicht an locale Bedingungen gebunden ist; aber das Beispiel, das auf diesem Gebiete bereits einmal gegeben worden, ist nicht gerade verlockend. Wir meinen die Kaiser Wilhelm-Spende, die nach den Attentaten von 1879 ins Leben trat und ihrem Zweck, als Altersversicherungsanstalt für invalide Arbeiter zu dienen, wegen mangelhafter Organisation nur unvollkommen entspricht. Für derartige Anstalten reichen solche Summen, wie sie damals zusammenkamen und jetzt wieder zu Gebote stehen, in keiner Weise aus.

Der Bundesrath stimmte heute einstimmig der Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ursprungs, zu.

Der Reichskanzler muß, wie die „Schles. Z.“ meldet, seine amtliche Arbeit auf drei bis vier Stunden täglich beschränken, und diese werden vorzugsweise von auswärtigen Angelegenheiten in Anspruch genommen. Für die inneren Angelegenheiten bleibt daher dem Reichskanzler nur sehr wenige Zeit übrig. Wie glaubwürdig verlautet, glaubt Fürst Bismarck nicht in der Lage zu sein, die Arbeit in inneren Angelegenheiten in vollem Maße überhaupt wieder aufnehmen zu können. Der für die Regierung wenig befriedigende Gang, den die öffentlichen Angelegenheiten im Augenblick nehmen, mag für den noch immer von seiner Krankheit nicht ganz genesenen Reichskanzler gleichfalls wenig Aufmunterndes haben.

Die Staatsregierung beabsichtigt dem Landtage in

seiner gegenwärtigen Session noch einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Gerichtskostenhebung bei Zwangsversteigerungen und bei Zwangsverwaltungen von Gegenständen des unbeweglichen Vermögens im Geltungsbereich des in der Verabreichung befindlichen Gesetzes über die Zwangsversteigerungen einheitlich reguliren wird. Der Kostenbetrag soll etwas niedriger bemessen werden, als er gegenwärtig zur Berechnung kommt, auch werden die ziemlich hohen Schreibgebühren künftig nicht mehr erhoben werden.

Die Kommission zur Verabreichung der drei Verwaltungsgesetze hat in ihrer gestrigen Sitzung bis auf die Vorarbeiten bezüglich Berlins die erste Lesung auch des 3. Gesetzes beendet. Um diese schwierige, mühsame Arbeit nach Möglichkeit weiter zu fördern, ist eine Subkommission eingelegt worden, bestehend aus den Abgeordneten von Rauhaupt, Dr. Köhler, Dr. Brühl, v. Verzen, Dr. von Heidebrand und der Lafo, welche die bisher gefaßten Beschlüsse der ersten Lesung in ihrem Zusammenhange und in ihren Konsequenzen nochmals zu prüfen, eine dispositive Vereinfachung in Erwägung zu nehmen und eine möglichst correcte Redaction der betreffenden Bestimmungen herbeizuführen hat. Man hofft durch die nochmalige Sichtung des gesammelten Materials die zweite Lesung in der Commission wesentlich zu erleichtern und zu fördern. Nach dem bisherigen Gange der Verhandlungen ist zu hoffen, daß ein befriedigendes Resultat erzielt werden wird.

Die vom Bundesrath, wie berichtet, genehmigte Verordnung wegen des Einfuhrverbots von Schweinen u. s. w. aus Amerika tritt 30 Tage nach der Publikation in Kraft. Für Bremen und Hamburg bleiben Ausnahmestimmungen bezüglich des Zwischenhandels und Schiffsprovisions vorbehalten.

Der Beschluß des Bundesraths über die Verordnung betr. das Einfuhrverbot von Schweinen u. s. w. aus Amerika legt voraus, daß auch die Zollauskünfte Bremen und Hamburg das Einfuhrverbot für den inneren Verkehr in Kraft setzen und Vorkehrungen treffen, daß die Einfuhr der Trichinen des armen Mannes nur für den Zwischenhandel und zur Verproviantirung der Schiffe verwendet wird. Es trifft sich übrigens gut, daß in demselben Augenblick, wo die Einfuhr von amerikanischen Schweinen verboten wird, die strengen Maßregeln gegen die Einfuhr russischer Schweine eine erhebliche Milderung erfahren. An der russischen Grenze genügt es nach dem neuesten Erlass der Regierung in Gumbinnen, daß die einzuführenden Schweine thierärztlich untersucht werden. Es wäre von Interesse zu erfahren, ob die Russen es in der Schweineucht zu größerer Vollkommenheit gebracht haben. Die

Washingtoner Regierung ist mit ihrem Antrage auf Untersuchung der Angelegenheit etwas zu spät gekommen. Bezüglich der Publikation der kaiserlichen Verordnung wird angenommen, daß dieselbe erst gegen Ende des Monats erfolgt, so daß das Einfuhrverbot Ende März in Kraft tritt.

Was die Landbefestigung Kiels betrifft, so scheint die Entscheidung zu Gunsten größerer Forts getroffen zu sein. Wie verlautet, liegt es nicht in der Absicht, den Bau sämtlicher Forts gleichzeitig in Angriff zu nehmen; wahrscheinlich wird man zunächst diejenige Section der projectirten Befestigungen zur Ausführung bringen, welche sich an den Abschnitt Fort Falkenstein und Friedrichsort anlehnt. Es handelt sich um die Forts zur Beherrschung des Eidercanals und zur Abwehr eines von Norden her eindringenden Feindes. Man glaubt nicht, daß durch die Erbauung der Nordforts der etwaigen späteren Realisirung des Nord-Ostseeanalprojectes Hindernisse bereitet werden. Allerdings würde die große Verbindung der beiden deutschen Meere nur dort münden können, wo jetzt der Eider-Canal in den Kieler Hafen eintritt.

Die Zahl der Unterschriften bei der Petition gegen die obligatorischen Arbeitsbücher hat bereits 150.000 erreicht. Daher der „Angstzustand“ der Künstler nach Gegenpetitionen.

Der Abg. Lassen hat dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf, betreffend die Unterrichtssprache und den Unterricht in deutscher Sprache in den norddeutschen Volksschulen vorgelegt.

Was alles im deutschen Reich stempelpflichtig ist! Sogar die Wahrscheitkarten der Normand hat der Bundesrath in seiner gestrigen Sitzung für stempelpflichtig erklärt.

Der „Nat. Z.“ entnehmen wir: „Der deutsche Colonialverein hat die spanische Insel Fernao do Bo, an der Westküste Afrikas, im Gulen von Guinea gelegen, zur Begründung einer deutschen Niederlassung aussersehen, in der Hoffnung, später diese Insel von Spanien erwerben zu können. Fernao do Bo, ungefähr 6 Quadratmeilen groß, vier Meilen breit, vulkanisch, gebirgig, wasserreich, hat gute Ankerplätze, ist aber wegen der Sumpfe und der tropischen Hitze zum Wohnen wenig geeignet.“

In unterrichteten Kreisen erklärt man, Grund zu der Vermuthung zu haben, daß über die vielversprechende Sonntagsordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen die Entscheidung des Monarchen nicht binnen kürzester Frist erfolgen werde. Es wird dafür gehalten, daß an höchster Stelle die Schwierigkeit eines Auswegs zwischen der Desavouirung des Herrn v. Hoff u. d. der Verletzung wich-

Unter Stürmen.

Novelle von Ludwig Sabitz.

(Fortsetzung.)

Die seltsame Freundschaft zwischen den Beiden schrieb sich aus sehr früher Zeit her. Die kleine Angelika war mit ihrem Rädchen am Arm, in dem sich ihr Frühstücksbrot befand, zum nahen Walde gewandert, um sich Erdbeeren zu pflücken. Sie hatte ausdrücklich die Weisung erhalten, nur am Saume des Gehölzes zu bleiben; aber sie war in ihrem kindlichen Eifer wohl weiter in den Wald gerathen, und plötzlich sah sie einen riesigen, schwarzbärtigen Mann vor sich stehen, der sie mit finsternen Blicken anstarrte und nach ihr hin eine Bewegung machte.

Die Kleine kannte in ihrer kindlichen Arglosigkeit keine Furcht, sie sah nur einen armen Mann vor sich stehen, dessen zerrissene Jacke ihr Mitleid einflößte. „Du hast gewiß Hunger, Mann,“ sagte sie sogleich; „da will ich Dir mein Frühstück geben. Nimm's nur, ich schen' Dir's gern!“ — und ihre großen, blauen Augen hatten unbefangen auf dem Menschen geruht.

In dem ging eine Veränderung vor sich: er ließ die ausgebreiteten Arme sinken und sein Gesicht verlor den finsternen Ausdruck. Gewiß hatte er sich der Kleinen nicht in der besten Absicht genähert; aber ihre liebliche Unschuld hatte selbst diese rohe, verwilderte Natur entzauert. Von einer besseren Regung fortgerissen, breitete er von neuem die Arme aus, doch jetzt nur, um sie zärtlich zu sich emporzuheben.

„Nicht wahr, Du thust mir nichts?“ hatte sie mit ihrer zum Herzen bringenden, lieblichen Stimme gefragt, und ihre blauen Augen hatten ihn dabei so vertrauensvoll angeblickt, daß es ihm war, als schaue er in ein Stück Himmel. Er hatte Mühe gehabt, seine Thränen zu verbergen, und die Dämonen in seiner Brust waren entschlafen. Anstatt Angelika irgend ein Leid zuzufügen, wie er wohl die Absicht gehabt, schaukelte er sie auf seinen Armen, und bald lachte sie zu seinen Späßen.

Wann hätte ein Kind je nach dem Aussehen eines Spielgefährten viel gefragt? Selbst der finstere Koblert, den Alle mieden und fürchteten, hatte für Angelika nichts Abstoßendes mehr, und wenn sie ihm allein im Walde begegnete, dann eilte sie zugleich auf ihn zu, und der so rohe, wilde Gesell wußte prächtig mit ihr zu spielen und fügte sich in all' ihre Kinderlaunen. Selbst genug, sie traf ihn niemals, wenn sie mit Anderen zusammen war; dann schien er völlig verschwunden, nur sobald sie allein kam, konnte sie sicher sein, ihren Spielkameraden zu treffen. Auch als Angelika älter wurde, war der trauliche Verkehr zwischen den Beiden geblieben. Franz legte für das junge Mädchen noch immer eine Anhänglichkeit an den Tag, die um so wunderbarer blieb, als der Wildschütz mit den Jahren sich immer finsterner von aller Welt zurückzog und mit Niemand sonst verkehrte.

„Du hättest mich beinahe erschreckt,“ sagte sie gutmüthig und versuchte beim Anblick ihres alten Freundes zu lächeln, der von ihr noch immer das vertrauliche „Du“ forderte, es sich aber eben so zwanglos gegen sie gestattete.

„Sei mir nicht böse,“ erwiderte er, seine Stimme nach Möglichkeit mildernd und ihr seine gewaltige, derbe Hand entgegenstreckend. „Du hast gewiß gebetet und ich hatt' Dich nicht stören sollen. Ach, wer doch auch noch so fromm sein und beten könnte!“ Unwillkürlich arbeitete sich ein Seufzer aus seiner breiten Brust.

„Warum kannst Du es nicht? Ich müßte jetzt in meinem Unglück ganz verzweifeln, wenn ich nicht zum lieben Gott meine Zuflucht nehmen wollte.“ Auf ihrem lieblichen Antlitz prägte sich die ganze kindliche Frömmigkeit aus, die sie besaß.

„Glaubst Du denn wirklich noch daran?“ fragte er, indem er dicht vor ihr stehen blieb und sie mit seinen großen, etwas hervorstehenden Augen aufmerksam betrachtete. „Ich denke, die Vornehmen glauben schon lange nicht mehr daran, daß „da oben“ noch Einer herrscht,“ und er wies mit seiner derben Faust zum Himmel. „Sie haben's ja auch gar nicht nötig, es geht ihnen ja hier Alles nach Wunsch; aber wir

Armen wollen auch nichts mehr von den Geschichten wissen, die uns nur die Pfaffen vorgemacht haben, damit wir ruhig weiter hungern und nicht auf den klugen Gedanken kommen, den Spieß umzudrehen und die Reichen einmal hungern lassen.“ Er stieß dabei wieder sein rohes, wüstes Lachen aus, an das Angelika schon gewöhnt war.

„So mußt Du nicht reden,“ sagte sie und erhob zu ihm ihre milden, freundlichen Augen, die stets auf den wüsten Gesellen eine besänftigende Wirkung ausübten. „Ich habe es jetzt wieder recht erfahren, wie es trübselt, wenn man sich im tiefsten Unglück zu dem „da oben“ wendet,“ und ihre Blicke wanderten mit frommer Andacht zum Himmel.

Franz schwieg; auf seinem Gesicht prägte sich deutlich eine tiefe Ergriffenheit aus. Erst nach einer langen Weile entgegnete er: „Nun, Du brauchst auch wirklich nicht zu verzweifeln. Dein Bruder hat sich ja schlauer Weise zur rechten Zeit aus dem Staube gemacht und auch Deinem Vater können sie auf die Länge nicht viel anhaben, denn was die Mutter Hildebrandt zusammengezwängt hat, ist ja verdrückt.“

„Und doch hat gerade ihr Zeugniß meinen Vater in's Gefängniß gebracht.“

„Da siehst er wenigstens einmal, wie es thut, wenn man sitzen muß,“ murmelte Koblert mehr für sich, als zu Angelika gewandt, während sein Gesicht vor Haß und Schadenfreude sich verzerrte. „Er“ noch seine junge Freundin etwas entgegen konnte, setzte er rasch hinzu, als wolle er geschickt jeden Vorwurf von sich abwenden: „Na, das kann sich Alles ändern, es ist noch nicht aller Tage Abend. Laß den Kopf nicht hängen, es wird Alles wieder gut werden.“

Angelika schüttelte traurig das Haupt.

„Und warum nicht?“ drängte Koblert in seiner plumpen und doch so herzlichen Theilnahme.

„Ottomar ist wie vom Erdboden verschwunden und all' mein Denken, Sehnen, meine heiße Liebe kann ihn nicht zurückrufen.“ Sie fühlte ein wahres Bedürfnis, einmal ihr gequältes Herz zu entlasten, und sie wußte, daß sie es gerade

figster materieller Interessen vertagt bleiben dürfte, bis ein letztinstanzliches gerichtliches Urtheil über die Rechtmäßigkeit der Sonntagsordnung vorliegt. Fällt dasselbe, wie nicht zu bezweifeln steht, im Einklang mit dem bereits ergangenen Urtheil eines Schöffengerichts, gegen die Oberpräsidialverfügung aus, so würde es Herr v. Wolff mit verringerter Empfindlichkeit ertragen können, wenn das Debatte erfolgt, welches jetzt und unter anderen Umständen für ihn den Charakter eines starken Misstrauensvotums haben müßte. Auf alle Fälle sind die Conservativen, wenigstens nach dem bisherigen Verlauf der Angelegenheit, nicht berechtigt, in der Verordnung des Herrn v. Wolff den Ausgangspunkt zu einer Regelung der Frage der Sonntagsbeilegung im reactionären Sinne zu erblicken.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Februar. Am Ministertische General-Steuerdirector Burghart, Geheimer Finanzrath Eilers; später v. Gösler.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Verathung der von der Classensteuercommission vorgeschlagenen Resolution, betreffend die bei der Steuerreform zu befolgenden Grundsätze. Dieselbe lautet:

Die königliche Staatsregierung aufzufordern:

1) in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Einkommen- und Classensteuer unter Beachtung besonders folgender Hauptgrundsätze reformirt wird:

a. die Steuersätze sind derart mit dem geringeren Einkommen fallend abzustufen, daß der Gesamtbetrag der den Steuerpflichtigen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 6000 Mark zu gewährenden Erleichterungen nicht hinter dem Gesamtbetrage der denselben durch das Gesetz vom 10. März 1881 gewährten Erleichterungen zurückbleibt;

b. die Berücksichtigung besonderer, die Leistungsfähigkeit beeinträchtigender Verhältnisse bei der Veranlagung hat, in weiterer Weise als bisher, mindestens bis zu einem Einkommen von nicht über 6000 Mk. zu erfolgen;

c. durch veränderte Veranlagungsformen ist die gleichmäßige, dem wirklichen Einkommen entsprechende Veranlagung in höherem Maße als bisher sicher zu stellen, und zu diesem Ende vor Allem zu dem Grundsatz der Declarationspflicht überzugehen.

2) Auf die gleichzeitige höhere Besteuerung des Einkommens aus Capitalvermögen, entweder im Rahmen der Einkommensteuer oder auf andere Weise, Bedacht zu nehmen.

Abg. Dr. Hänel ist der Ansicht, daß an diese Resolution sich eine Reihe steuerpolitischer Erwägungen knüpfen lassen über das Verhältnis zu den übrigen Steuern, zu den Communalsteuern u. dgl. m. Er unterdrücke indessen den Drang dazu und halte sich lediglich an die einzelnen Sätze der Resolution. Mit den Alinea Ia und b erklärt Redner sich einverstanden, weil dieselben mit den Ansichten der Fortschrittspartei übereinstimmen. Dagegen bezeichnet Redner die in Lit. C. aufgestellte Declarationspflicht als unannehmbar und ist der Ansicht, daß ein solcher Gedanke nicht eher ausgesprochen werden solle, als bis er praktisch zur Geltung gebracht werden könne. Ähnliche Bedenken habe er gegen die Nr. 2, worin er auch nicht einen legislativen Gedanken ausgedrückt findet. Demnach befürwortet Redner einen vom Abg. Büchtemann und ihm beantragten Zusatz als Nr. 3: „Der reformirten Steuer ist, unter Anpassung des Gesetzes vom 16. Juli 1880 an die bewirkten Aenderungen, die Beweglichkeit zu sichern, welche die Erhebung bestimmter Quoten derselben nach Maßgabe der Staatsbedürfnisse durch das Budget bewerkstelligen läßt.“ Was aber die Resolution im Ganzen anlangt, so ist Redner der Ansicht, daß dieselbe nur irgend einen Werth haben könnte, wenn sie mit der Regierung und in Uebereinstimmung mit derselben festgestellt worden wäre. Dies sei aber nicht der Fall, und er halte es deshalb nicht für richtig, eine Resolution zu beschließen, welche die Regierung in keiner Weise binde. Aus diesem Grunde werde seine Partei gegen die Resolution stimmen.

Abg. Dr. Wagner erklärt sich für die Resolution, weil er in derselben, so zu sagen, das Minimum dessen finde, was in Zukunft bei der weiteren Reform der Personalsteuern ver-

langt werden müsse. Er billige die leitenden Grundsätze der Resolution, obwohl er gewünscht hätte, daß denselben ein schärferer und deutlicher Ausdruck gegeben worden wäre. Redner behauptet, daß alles dasjenige, was gegen die Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck vorgebracht werde, ebenso gegen die Berliner Wohnungsteuer geltend gemacht werden könne; nur gelte die Autorität des Fürsten Bismarck nichts gegen die Autorität der Berliner Stadtverordneten-Versammlung. Redner verlangt alsdann ein besseres und schärferes Einschüßungssystem; es habe dies mit der Socialdemokratie gar nichts zu thun, es sei eine einfache Forderung der Gerechtigkeit. Die conservative Partei wolle nicht nur mit Worten, sondern mit Thaten helfen. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Windthorst müsse fragen: Inwiefern treten die Herren von der konservativen Partei für die Anschauungen des Dr. Wagner ein? Wir müssen das jetzt wissen (Sehr richtig!); denn Herr Wagner hat hier Grundsätze entwickelt, welche den Staat in seinem Fundamente erschüttern. (Widerspruch. Zustimmung.) Die Socialdemokratie müsse vorsichtig bekämpft werden, die konservative Partei treibe dieselbe lediglich in ihre Höhlen zurück, aus denen sie schlimmer wieder hervor kommen werde. Die sozialdemokratische Bewegung werde nur von der Kirche bewältigt, und die soziale Frage nur von ihr gelöst werden; alle sozialistischen Professoren werden dies nicht thun. Redner empfiehlt alsdann die unveränderte Annahme der Resolution, um nicht durch Aenderungen derselben die gestrigen Erklärungen des Finanzministers abzuschwächen.

Abg. Dr. Wagner nimmt dem Vorredner gegenüber das Recht für sich in Anspruch, die Verhandlungen des Reichstages zu kritisiren, und erklärt alsdann, daß in Einzelfragen die Ansichten der konservativen Partei allerdings auseinander gingen; wenn er aber im Großen und Ganzen auf dem Boden der kaiserlichen Botenschaft eintrete für die große und moderne Aufgabe des modernen Staats, in der Sozialpolitik Noth und Glend nach Möglichkeit zu vermindern und dadurch den Klassen-gegenstand, den die liberale Gesetzgebung hervorgerufen, ein wenig zu beseitigen, so glaube er hierbei die ganze konservative Partei hinter sich zu haben. (Zustimmung rechts.)

Abg. Büchtemann weist den Vorredner darauf hin, daß das Königthum von Preußen noch andere, als die vom Vorredner bezeichneten Aufgaben gehabt habe, nämlich die, die untersten Klassen gegen die Uebermacht des Adels zu sichern. (Sehr richtig! links.) Wagner will dem Einen nehmen und dem Anderen geben, das sei niemals die Art des preussischen Königthums gewesen. Eine Kritik der Verhandlungen des Reichstages sei gestattet, die Kritik Wagners aber sei eine Anmaßung gewesen. (Sehr richtig!) Er habe die Verhandlungen des Reichstages entweder nicht verstanden oder sie unrichtig dargestellt. Die Liberalen glauben durch ihre Spar-samkeit mehr zu erreichen, als Wagner mit seinen unklaren Plänen. Was Wagner hier vortragen, sei nicht Wissenschaft, sondern nur die Gährung eines in sich unklaren Geistes, der erst dann sich hören lassen sollte, wenn er mit sich selbst im Klaren sei. (Sehr richtig!) Ein Königthum von Gottes Gnaden könne niemals für die Gedanken eintreten, welche Wagner heute hier ausgesprochen habe. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Gobrecht erklärte Namens der national-liberalen Partei deren Zustimmung zu der Resolution. Er bedauerte, daß der Antrag der Fortschrittspartei wegen der Quotisirung wieder eingebracht sei, denn seine Ablehnung würde ein falsches Licht auf die Sachlage werfen.

Abg. Richter: Wenn der Abgeordnete Wagner auch noch so viel Bücher geschrieben habe, sei er doch noch ein sehr junger Parlamentarier. Seine sozialistischen Ideen seien noch nicht reif. Diese Reife möge er doch erst abwarten, ehe er diese Ideen wissenschaftlich verarbeite. Im Ganzen sei es dasselbe wie Bebel, nur sei letzterer etwas geschickter. Herr Wagner habe mit großem Pathos erklärt, daß die Rechte die stärkere Heranziehung der höheren Einkommenstufen als ein freiwilliges Opfer auf dem Altare des Vaterlandes darbringe. Aber zahlten denn alle diese Herren auf der Rechten diese hohen Steuern und die auf der Linken gar keine?

Abg. v. Rauchhaupt führte aus, daß die conservative Partei durch die Ausführungen des Abg. Wagner um nichts klarer geworden sei, namentlich habe man daraus nicht ent-

nehmen können, wie sich die Partei zu den communisistischen Tendenzen desselben stelle.

Abg. Stöcker nahm Wagner gegen die Angriffe von der Linken in Schutz. Im Großen und Ganzen sei seine Partei mit den vom Abgeordneten Wagner vorgetragenen Tendenzen einverstanden.

Darauf wurde die Resolution unter Ablehnung des fortschrittlichen Zusatzantrages genehmigt und in die Verathung des Cultussetats eingetreten.

Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Meine Bemerkungen werden sich nicht gegen die Person des Herrn Cultusministers richten, denn wenn auch in letzter Zeit die Zügel wieder straffer angezogen sind, so erkenne ich doch an, daß der Herr Cultusminister Manches besonders für die Schule gethan hat, um die religiöse Erziehung zu fördern. Ich spreche ihm hierfür meinen Dank aus. Andererseits richte ich mich jedoch gegen das System der fortgesetzten Mißhandlungen und Bebrüdungen der katholischen Kirche und der Katholiken in Preußen, wofür ich allerdings nicht dem Cultusminister die Hauptschuld zuschreibe. Man wird mir entgegenhalten, daß ich den Frieden, welcher durch die Correspondenz zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und König und Sr. Heiligkeit dem Papste angebahnt ist, störe. Es schmerzt mich, daß das Schreiben Sr. Majestät des Kaisers und Königs zuerst in einer solchen Zeitung veröffentlicht ist, die so sehr der allgemeinen Verachtung verfallen ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ Es war stets die Parole: der Frieden mit Rom solle über unsere Köpfe gemacht werden. Dahin werden Sie uns aber niemals bringen können, über den Kopf Roms hinweg mit Ihnen Frieden zu machen. Vielmehr wollen wir sowohl, als die katholische Bevölkerung mit Gottes Gnade in unserem Glauben leben und sterben. (Bravo.) Man hat allgemein gegen die Verstaatlichungsideen des Herrn Wagner protestirt. Auch ich schließe mich dem an, nebenbei bemerkt scheint es mir ganz gut, daß nach dem Tode des alten Meißnersängers Wagner mir in seinem Hofe Wagner ein neuer Zukunftsmusiker entstanden ist (große Heiterkeit), aber eine verrücktere Verstaatlichung, als die der Kirche, wie sie in den Maigesetzen verankert ist, gibt es doch nicht. Wir haben die Pflicht, den alten Status zurückzuverlangen, alles Andere ist nicht maßgebend für uns. Redner warnt schließlich die Regierung vor der Gefahr, daß die katholische Bevölkerung daran verzweifelt, bezüglich ihres Glaubens und ihrer Kirche auf Gerechtigkeit rechnen zu können; schon jetzt haben Millionen das Gefühl, daß der verstorbene Mallindrodt als das Knirschen des ganzen inneren Menschen beleidigt hat. Kehren Sie um von dem Wege, der zum Verderben führt. (Beifall im Centrum.)

Cultusminister Gösler erklärt den Vorwurf für unzutreffend, daß die Novelle unausgeführt geblieben sei. Er bestreite den Ton der ultramontanen Blätter, welche in heftigster Weise die Regierung bekämpften und dieselbe in ihrem Streben nach Frieden verhorreszirten. Das Aufwiegen der Mißverhältnisse sei das größte Unglück für eine friedliche Lösung gewesen. Im September vorigen Jahres begann die große Wahlbewegung, welche durch das persönliche Eingreifen des Abg. Windthorst eine eigenthümliche Färbung bekommen hat. (Hört, hört!) Auf der Katholikerversammlung zu Frankfurt a. M. hat bekanntlich Herr Windthorst Bemerkungen gemacht über die eigenthümliche historische und politische Lage Frankreichs, über das Gebiet des Arriergardengefechts im Culturkampf. Dann folgte eine Periode der wichtigsten Versammlungen, wo Windthorst sein Programm entrollte gegenüber der Regierung. Diese Versammlungen fand in Köln, Düsseldorf, Münster statt. (Auf im Centrum: Warum soll der Mann denn nicht reden? Große Heiterkeit.) Dies Programm wird ja wahrcheinlich auf Jahre hinaus seine Politik beherrschen, die Wiedererlangung aller Rechte der Katholiken. Endlich, das Wichtigste, was Herr Windthorst gesagt, der Culturkampf sei schwer, aber nur ein Kinderspiel gegen den Kampf um die Schule (Sehr richtig! im Centrum.) Wo soll das hinführen, wenn wir 10 Jahre uns abmühen, aus den kirchlichen Wirrnissen herauszukommen, und wenn uns dann plötzlich ein neuer Kampf in Aussicht gestellt wird, viel schwerer als der Culturkampf? Der gegenwärtigen Regierung wird niemand die Anerkennung versagen, daß sie Alles gethan, um die gegenwärtigen Zustände zum ge-dehlichen Ende zu führen.

gegen diesen einfachen Sohn der Natur am ehesten vermochte.

Franz lachte auch wirklich nicht zu den Bekenntnissen seiner kleinen Freundin; er betrachtete sie aufmerksam und nicht ohne Theilnahme. Hatte doch ihr Schmerz etwas so unendlich Rührendes. „War's denn nicht möglich, daß er wiederkommt?“ sagte er nach einigem Sitzen.

„Ach, mir ist er doch auf immer verloren,“ klagte Angelika, und nun brachen ihre Thränen unhaltbar hervor. Durch den riesenstarken Mann ging eine tiefe Erschütterung; er konnte die kleine nicht weinen sehen, es brach ihm fast das Herz; „Du mußt nicht so muthlos sein,“ suchte er sie nach einer langen Pause zu trösten und strich liebevoll mit seiner mächtigen Hand über ihr blondes Haar. „Ich hab' ja nicht gewußt, daß es so mit Dir steht und Du den Burschen liebst. Nun, Du brauchst nicht den Kopf hängen zu lassen, wenn er auch ein Grafensohn ist, er kann sich's immer zur Ehre schätzen, wenn Du ihn nimmst. Komm morgen um dieselbe Zeit wieder hierher. Ich hab' noch nothwendig was mit Dir zu besprechen. Heute geht es nicht. Du kommst also, nicht wahr?“ und er reichte ihr seine breite Hand hin, in die sie eingeschlagen sollte.

Angelika hatte in ihrem tiefen Schmerz auf seine Reden nicht weiter gehört, nur seine Einladung war ihr nicht entgangen und sie sagte leise: „Wenn Du es wünschst, so will ich sehen, ob ich Zeit hab'!“

„Nein, nein, ich erwarte Dich ganz bestimmt. Du mußt mir schon den Gefallen thun,“ und ohne ihre weitere Antwort abzuwarten, war er im Gebüsch verschwunden.

Franz Kohlert hatte für sein Haus eine Lage gewählt, die für einen Wildbieb kaum geeigneter gedacht werden konnte. Dort, wo der Federigo'sche Wald zu Ende ging und nicht weit davon der Graf Dörnthals'sche Wald sich ausdehnte, zog sich durch eine tiefe Schlucht ein kleiner Bach. In diesem einsamen, verlorenen Winkel hatte früher eine Mühle gestanden; sie war vor Jahren abgebrannt und Kohlert hatte den Trümmerhaufen, wie den zur Mühle gehörigen Streifen

Landes gekauft und sich hier ein Haus bauen lassen, das fertig war, noch ehe der Graf von der gefährlichen Nachbarschaft erfuhr. Er hatte seitdem vergeblich den als Wildbieb bekannten Manne für sein Besitzthum ein hohes Gebot gemacht; Franz Kohlert lachte nur dazu und erklärte in seiner wilden, trotigen Weise, daß ihm sein Grundstück überhaupt nicht feil sei.

Der Graf war außer sich über den Widerstand des unverschämten Menschen, denn er wußte recht gut, daß Kohlert die günstige Lage seines Hauses nur dazu benutzte, um den gräßlichen Wildstand tüchtig heimzusuchen, und wirklich war seit der Ansiedelung Kohlert's manch' feistes Reh' mancher stiller Hirsch verschwunden, ohne daß man dem Wildbiebe auf die Spur kommen konnte. Erst vor etwa zwei Jahren, nachdem der Graf für die Eingreifung des Wildbiebes seinen Förstern förmliche Prämien ausgesetzt und selbst unermüdet den Forst mit durchzichen hatte, war es ihnen endlich gelungen, den Franz auf frischer That abzufassen und ihn gefangen zu nehmen, noch ehe er rechten Widerstand leisten konnte. Er wurde dann zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt und hatte erst vor nicht allzulanger Zeit seine Strafe abgeübt.

Seitdem Kohlert für Angelika eine solche Neigung gefaßt, hatte er den Federigo'schen Wildstand weit mehr geschont, ja er mußte allmählich so ziemlich vergessen haben, daß er dem Vater seiner kleinen Freundin seine erste Bestrafung zu verdanken hatte, um so tiefer und lebendiger brannte jetzt der Haß gegen den Grafen Dörnthals in seiner Brust, obwohl er klüglich seine Rachegeanken verschwiegen und zu Niemand mit einem Wort verrieth, wie es eigentlich mit ihm ausfiel.

Im Sommer beschäftigte sich Franz Kohlert mit Holz-schnitzereien, die er an einen Fabrikanten in der Stadt verkaufte. Man sagte ihm nach, daß er in seiner Arbeit eine ungeheure Fertigkeit besaß und seine kleinen hölzernen Thier-stücke wahre Kunstwerke seien; aber niemand durfte sich seiner Wohnung nähern und wagte es auch nicht, denn er war nicht

sicher, daß ihn irgend eine Brutalität erwartete. Franz hatte entschieden erklärt, daß er jeden ungebeten Gast zur Thür hinauswerfen werde, und er war der Mann dazu, um eine solche Drohung wahr zu machen. Seit seiner Rückkehr aus dem Gefängniß schnitzte er eifriger als je an seinen Figuren, und im Wirthshaus, das er zuweilen besuchte, um ganz allein an einem Tisch sein Glas zu trinken, hatte er dem Wirth, mit dem er noch am ehesten auf einem vertrauten Fuße stand, mehrmals gesagt, daß er nun das Wildern ganz aufgeben wolle, dabei komme doch nichts heraus, er verdiene bei seiner Holzschnitzerei mehr Geld. — Ob es ihm mit diesem guten Vorsatz völlig Ernst war, blieb freilich zweifelhaft; vorläufig war aber Franz Kohlert nie wieder im Walde gesehen worden. Das Haus des wunderlichen Menschen lag abseits vom Wege, so daß nur selten ein Fuß sich dahin verirrt hätte, selbst wenn nicht Jedem die Lust vergangen wäre, sich unbekannt der Wohnung Kohlert's zu nähern, weil er Gefahr lief, dort sehr unangenehm empfangen zu werden. Einigen Neugierigen, die es wagten, in die Fenster des Holzschneiders und Wildbiebes zu gucken, waren dann, als sie sich entfernten, Kugeln so dicht um die Ohren gepfeifen, daß sie nicht zum zweiten Mal wiederkamen, und seit Jahren war es dem tolen Franz wirklich gelungen, alle etwaige Späher von seinem Häuschen wegzuschrecken. Auch im Winter gaben sich die Förster nicht weiter Mühe, bei Kohlert nach irgend einer Wildbeute Hausdurchsuchung zu halten; sie wußten schon, daß solche Schritte doch vergeblich seien, der schlaue Patron zog es vor, das gestohlene Wild fogleich weiter zu befördern, und er mußte sehr durchtriebene Abnehmer sogar in der Nähe haben, denn bis jetzt war es noch nicht gelungen, dieselben zu ermitteln.

Das kleine, an einem Abhange klebende Häuschen schien sich noch dazu von selbst zudringlichen Blicken entziehen zu wollen. Eine am Bergrande stehende Eiche überschattete es mit ihren Aesten so vollständig, daß es nur von der anderen Seite des Baches bemerkt werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Es sprechen noch der Abg. Windthorst und der Cultusminister, worauf die Debatte auf Freitag vertagt wird

Marine.

Wilhelmshaven, 23. Febr. Durch Allerhöchste Cab.-Ordre vom 20. Februar cr. ist der Obermaschinenmeister von der 2. West- Division zum Maschinen-Unteringenieur befördert.

— Lieutenant zur See Wallmann und Meyer II sind von Urlaub zurückgekehrt.

Sofales.

* Wilhelmshaven, 23. Febr. Für die Nothleidenden am Rhein wurde uns noch übermittelt durch Frau Olschewski 4 Mark. Die von uns veranstaltete Sammlung welche wir nunmehr definitiv geschlossen haben, hat mit den letzten Gaben die Höhe von 2978 Mk. 30 Pf. ergeben. Ueber den von uns abgesandten Restbetrag von 89 Mk. 30 Pf. liegt folgende Quittung vor:

Von der verehrlichen Redaction des Wilhelmshavener Tageblatts wiederum 89 Mark 30 Pf. zur Verwendung für unsere nothleidenden Wasserbeschädigten erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichstem Dank für diese freundliche Gabe.

Redargemünd, 20. Februar 1883.

Das Unterstützungs-Comitee.

Consul Menzer, Dekan Wörlin, Gemeinderath Geist, Gemeinde-Rath Hofmann, Pfarrer Reichert, Bürgermeister Gill, Rathschreiber Münch.

Wilhelmshaven. Daß die Ostfriesen auch fern vom Heimathlande an ihren alten Winterfreunden festhalten, mag aus folgender, dem Anzeiger für Harlingerland unterm 2. d. M. aus Lincoln zugehenden Mittheilung hervorgehen: „Seute Nachmittag wird zwischen Harzburg und Emden ein ächt ostfriesisches „Klootjeschießen“ stattfinden. Derartige Sport ist uns fremd, wir hoffen aber, daß sich alle Theilnehmer gut amüsiren. Die Wette ist um 10 Dollar.“

Wilhelmshaven. Das neue „Evangelisch-Lutherische Gesangbuch für Hannover“ wird in Kürze erscheinen. Infolge des mit dem Königl. Landes-Consistorium abgeschlossenen Vertrages besorgen 5 Firmen in Hannover, Hildesheim, Stade, Osnabrück und Aurich den Verlag und Vertrieb des Gesangbuches für einen bestimmten geographisch abgegrenzten Bezirk. Das Gesangbuch wird durch Benutzung der gleichen Stereotypplatten hergestellt und hat daher in allen fünf Bezirksteilen ein und denselben Inhalt nebst gleicher Seiten- und Vogenszahl, die Episteln und Evangelien erscheinen dagegen für jede Ausgabe in der in dem betreffenden Bezirk herkömmlichen Auswahl und Fassung; für das gesammte Lectorat endlich ist die Fassung beibehalten, wie solche 1875 in Hannover hergestellt und seitdem als Ersatz der Episteln und Evangelien verschiedenen Gesangbüchern der Provinz beigegeben gewesen ist. Der Preis für das ungebundene Exemplar ist mit Zustimmung des Königl. Landes-Consistoriums wie folgt festgelegt: 1) für das Gesang- und Gebetbuch auf 65 Pf., 2) für dasselbe mit Episteln und Evangelien auf 90 Pf., 3) für dasselbe mit Lectorat auf 1 Mk.

+ Bant, 23. Febr. In der Gemeinderath-Sitzung vom 17. d. M. wurde der Ankauf des der Oldenburgischen Spar- und Leihbank gehörigen Grundstücks an der Tischlerstraße zum Bau eines Armenhauses in zweiter Lesung abgelehnt, weil der Landwirth Herr A. Becken ein hinter dem Garten des Hotel zum Wänter schlüssel liegendes Grundstück mit einem Flächenraum von 10290 qm für 5000 Mk. offerirt hat, ein Preis, der über die Hälfte niedriger ist. Da der Boden zur Anlage eines Armenhauses sehr geeignet und Geschäftsstelle beim Bau eines Armenhauses nicht berücksichtigt zu werden braucht, so läßt sich wohl erwarten, daß diese Offerte auch in zweiter Lesung genehmigt wird. Plan und Zeichnung des Gebäudes ist Herrn Maurermeister Grashorn hieselbst übertragen. — Ein Bauprojekt auf oldenburgischem Gebiet, an der Straße von Kopperbörn über Neukremmen nach Elsh mußte stillet werden, weil die Eigentümer der anliegenden Grundstücke erst eine Genossenschaft bilden müssen. (Beschluss des Gemeinderaths vom 20. d. M.)

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 22. Febr. Der zu einer außerordentlichen Sitzung einberufene Landtag des Großherzogthums ist heute, Vormittags 11 1/2 Uhr, durch Seine Excellenz den Herrn Reichsrath mit folgender Rede eröffnet worden: Meine Herren! Im Auftrage Ihrer Königlichen Hoheit des Großherzogs habe ich Sie freundlich zu begrüßen und Ihre Versammlung zu eröffnen. Der Hauptzweck Ihrer Berufung besteht in der Vorlage eines neuen Organisationsplans für die Eisenbahnverwaltung, nebst Gehaltsregulativ für die derselben angehörigen Beamten. Die Staatsregierung entspricht hiermit dem Wunsche, welchen Sie bei Ihrer ersten Versammlung zu erkennen gegeben haben. Ferner wird Ihnen, neben einigen minder bedeutenden Gegenständen, der Entwurf eines Gehaltsregulativs für die Zoll- und Steuerbeamten des Herzogthums zugehen. Derselbe ist die Consequenz eines tief eingreifenden Beschlusses, welchen der Bundesrath über die Zollverwaltungs-kosten im vorigen Jahre gefaßt hat. Im Namen Ihrer Königlichen Hoheit des Großherzogs erkläre ich den Landtag des Großherzogthums für eröffnet.

Elsfleth, 22. Febr. Wohl nicht selten kommt es vor, daß Schiffer ihr Fahrzeug auf hoher See verlassen, sobald sie einsehen, daß dasselbe sie mit in die kalten Fluthen reißen würde, wenn sie auf demselben verharren wollten; zu den größeren Seltenheiten dürfte aber wohl folgender Fall zu rechnen sein. Von der Mannschaft verlassen wurde kürzlich im Atlantischen Ocean auf ca. 36 Grad nördl. Br. die schwedische Bark „Queen“ von dem hiesigen Schiffe „Emma“ (Capitän Beder aus Oldenburg), welches mit einer Ladung Cacao und Eisenbahnmaterial von Guayaquil in Falmouth für Ordre angekommen ist, angetroffen. Da das Wetter schon gewesen sei, so berichtet Capt. Beder, habe er sich ohne die Gefahr eines Zusammenstoßes dem Schiffe nähern können und gefunden, daß dasselbe wenig leet sei und daß Masten u. s. f. in gutem Zustande befänden. Da auch das Schiff eine volle Ladung Petroleum in Barreln führte, so hat Capt. Beder seinen Untersteuermann und einige Mann seiner Besatzung auf der „Queen“ zurückgelassen, und erwartet man, daß dieselbe bald binnen kommen wird. Der gefällige Vergelohn (nämlich der halbe Werth an Schiff und Ladung) wird nach

bestimmten im Handelsgesetzbuche aufgeführten Normen unter die Rhederei, den Capitän und die Mannschaft vertheilt werden.

Aurich. Aus sicherer Quelle erfährt der „D. C.“, daß königliche Landdrostei Aurich nach eingehender Prüfung der zu berücksichtigenden Verhältnisse beschlossen hat, vom künftigen Jahre ab die Auricher Pferdemarkte von Montag auf Mittwoch zu verlegen. Das hierzu Erforderliche ist bereits angeordnet worden.

Die Klapperschlange als Lebensretter.

Eine Geschichte aus dem amerikanischen Minenleben.

Es gab da kein Bild. Wir konnten bei unserer schwachen Mannschaft mit unseren Händen das Lager nicht abbrechen, und es blieb nichts übrig, als daß einer die verzweifelte Reise über die San Juan Range durch den Teufelspaß nach Aminos verfuhrte, und mit Nahrungsmitteln oder Verstärkung zurückkehrte. Gesehah das nicht, so hätte der Frühling unsere Hütte von Leichnamen bewohnt gefunden.

Wir looseten also unter einander, wer die gefährliche Reise unternehmen sollte, und das Loos fiel auf mich. Es war vielleicht am besten so, denn von der ganzen Gesellschaft kannte ich den Weg am besten. Ohne viel Worte oder Zeit zu verlieren, bereitete ich mich für den Marsch vor, und wohl bewaffnet, sagte ich zeitig am Morgen, bevor der bleiche Mond hinter den weislichen Bergen untergegangen war, meinen Kameraden Lebewohl und zog aus. Dem Lager den Rücken lehrend, richtete ich meinen Kurs nach den Sternen und steuerte in einem munteren Schritte südwärts. Den ganzen Tag setzte ich meinen Weg fort, immer mit einem wachsamem Auge auf Indianer-Fährten — denn ich glaubte unsere alten Feinde noch in der Nachbarschaft — doch blieb ich unbelästigt, und endlich, als kalte Schatten über die große weiße Ebene hinter mir zu kriechen begannen, erblickte ich, müde und matt, vor mir, wie eine Scharte im Bergrücken, den Teufelspaß, einen engen Schlund. Einmal durch diese schreckliche Enge, und der Weg nach Aminos war vergleichsweise leicht. Mein Muth hob sich hoffnungsvoll.

Als es völlig dunkel wurde, befand ich mich just am Eingang des Canyons, (so heißen die Schluchten in den Felsen-gebirgen) der zu dem Paß hinführt, und ersah mir einen gesicherten Platz zum Nachtlager. Bald hatte ich einen Haufen dürre Aeste unter einem überhängenden Felsen sammengesammelt, wohin noch kein Schnee gekommen war, machte ein prasselndes Feuer an, das mich wärmte und aufmunterte, und richtete mich für die Nacht ein. Ich fühlte wenig Furcht, denn die engen, düsternen Wände des Canyons verbargen mein Feuer vor dem ebenen Lande. Die einzige Störung, auf die ich mich gefaßt machte, war das bedrohliche Geheul der Wölfe, die aber keinen Angriff wagten, und ich hatte keine Sorge vor ihnen.

Mit diesen behaglichen Betrachtungen aß ich dann ein frugales Abendbrot, trank ein wenig geschmolzenes Schneewasser, klopfte meine Pfeife aus und mich in meine Decke wickelnd, drückte ich mich dicht an die Felsenwand hinter mir, die von meinem Feuer erwärmt war, und beim flackernden Schein desselben, auf allen Seiten wohl verwahrt, gab ich mich unbedenklich dem Schlummer hin.

Wie lange ich schlief, konnte ich nicht sagen. Es war tief in der Nacht, als ich mit einem plötzlichen Schauer aufwachte. Es war, als hätte mich Einer mit kalter flebriger Hand berührt, doch ehe ich noch völlig wach wurde, fühlte meine Vorposten-Vorrichtung zurück, ich öffnete sachte meine Augen und rührte mich nicht.

Das Feuer war fast aus und der geisterhafte Schein der verglühenden Kohlen färbte Schnee, Felsen, Bäume umher blutig roth. Die Luft war kalt und still geworden, nichts zu hören als das Geheul und Geklaff eines Coyotes (Prärie-Wolfes) auf der Felsenwand des Canyons gegenüber.

Es war etwas Beängstigendes in dem Schweigen um mich her, als plötzlich, dicht meinem erschlaffenden Feuer der Schall eines Trittes mich erschreckte, und ehe ich mich noch rühren konnte, ein häßliches, bemaltes Gesicht über mich beugte — das Gesicht eines Wilden. Und in seiner Hand war gerade auf mein Herz gezielt sein wuchtiges Scalpmesser.

Meine Gefühle zu beschreiben ist unmöglich. Ein furchtbarer Alp schien mich zu fesseln. Angesichts meiner Gefahr, die mich mit dem Tode bedrohte, war ich doch unfähig zu einer Bewegung, gerade beim Versuche mich zu retten. Es war, als hielt mich ein Zauber gefangen.

Ich suchte bei mir zu überlegen. Es war ja nur ein einzelner Feind — wenn ich auf ihn los spränge, könnte ich ihn niederschlagen und so mich befreien; aber obgleich dieser Gedanke ganz richtig war, die That auszuführen, war ich doch außer Stande, und unterdessen kam das tödtliche Messer immer näher. Die Nothhaut wußte, daß ich wach war und ihn sah, aber er glogte auf meine Hülflosigkeit und zauderte mit dem entscheidenden Stoße.

Zuletzt jedoch sah ich den Glanz seines Auges, die Anziehung seiner Muskeln, und wußte, daß es in wenig Augenblicken mit mir aus sein würde, als plötzlich ein barisches, blechernes Rasseln ertönte, wie wenn es aus meiner eigenen Brust käme. Ich fühlte etwas von meiner Seite schlüpfen — ein langes, schuppiges, schmeidiges Ding schoß auf den gegen mich ausgestreckten Arm los. Dann ein Stoß, ein Schredensruf, und während das Messer klirrend zur Erde fiel, trock eine Klapperschlange langsam hinweg und der Indianer, die kraftlose Hand von sich haltend, von deren erstarrten Fingern Blutstropfen fielen, machte mit einem wilden Todeschrei Kehrt und verschwand in der Finsterniß. Die Klapperschlange, die durch mein Feuer aus ihrem Winterquartiere gelockt war, hatte mein Leben und das meiner Gefährten gerettet.

Eine Woche später überschritt ich wieder mit dreißig tüchtigen Burschen die San Juan Range und befreite meine Kameraden von der Gefahr des Verhungerns und den Indianern, und es ist darum, was die Schlange für mich im Teufelspaß gethan hat, vor beinahe 20 Jahren, daß ich die Dinger heute leben lasse.

(N. Y.-Tribune.)

Vermischtes.

— Als neulich der Postwagen nach Sissak in Kroatien fuhr, blieben die Pferde an einer Brücke stehen. Der Postillon und der Begleitungsman stiegen ab, um nach dem Hinder-

nisse zu suchen, wurden aber sofort von auslauernden Räubern niedergeschlagen und ermordet. Die Räuber zogen die Uniform der Ermordeten an und fuhren den Wagen stundenweit durch mehrere Dörfer; dann plünderten sie ihn, nahmen 15,000 Gulden mit sich und ließen Pferde und Wagen stehen. Es waren Bauern, von denen jetzt drei entdeckt und in Haft sind.

— (Von der „Cimbria.“) Bekanntlich hatte der Reichs-commissar, Contreadmiral Mac Lean, in der jüngsten Sitzung des Seeamts in Hamburg in Sachen des Unterganges der „Cimbria“ die Erklärung abgegeben, daß er bei der Staatsregierung die nöthigen Schritte einleiten wolle, um eine eingehende Untersuchung und Befichtigung der „Cimbria“ durch auf Kosten der Regierung angestellte Taucher vornehmen zu lassen. Wie die „H. B.-Z.“ aus guter Quelle vernimmt, hat sich die Regierung ablehnend hierzu verhalten, und es wird daher sich darum handeln, von welcher Seite nunmehr in dieser Beziehung etwas geschehen soll.

— In betreff des augenblicklich im Schwange befindlichen Wagner-Kultus, der von einzelnen Wagnerverehrern bis ins Unendliche getrieben wird, tritt von der andern Seite bereits eine Reaktion zum Maßhalten ein. So lesen wir in der „Wes.-Ztg.“ folgende auch für Wagner-Verehrer beherzigenswerthe Worte: „Die rabiatischen Anhänger Richard Wagner's haben selbst die meisten Gegner desselben erzeugt; indem sie diesen letzteren eine Verehrung für den „Meister“ aufzuzwingen suchten, welche dieselben um so weniger zugestehen wollten, als sie damit Handel, Mozart und dergleichen kleine Leute hätten zu dem alten Eisen werfen müssen. Bei geringeren Anforderungen an die Verehrung würden sie wahrscheinlich selbst mit dabei gewesen sein. Es scheint, als ob der Kultus mit dem todtten Meister denselben Fehler unterworfen sein solle. Wie billig tritt das Andenken an Wagner jetzt in den Vordergrund; allein ein übergroßer Theil der jetzt veröffentlichten Anekdoten und Briefe läßt in fatalster Weise die Reklame für andere Leute als Wagner, für Sänger und Sängerrinnen, für Theaterdirectoren, Schriftsteller, Zeitungen u. s. w. durchblicken. Das gilt auch von vielen Veranstaltungen zu Wagner's Andenken. Der Kultus überstürzt sich und wird mit einem Rückschlage enden. Bricht doch bereits ein wiener Blatt in die spottende Klage aus: „Armer Mozart! Er ist länger als neunzig Jahre todt, und man hat noch immer nicht daran gedacht, ihm ein Denkmal zu setzen; fünfzig währt es, ehe Beethoven ein Monument erhielt, und schon vierundzwanzig Stunden nach dem Tode des Meisters sammelt ein Komitee Beiträge für ein Standbild desselben. Freilich weiß man nicht, ob diese besorgte Eile ehrender für Richard Wagner ist oder für Mozart und Beethoven?“

— Aus Jena theilt man Folgendes mit: „Jena ist in dieser Woche in große Aufregung und Bestürzung gerathen. Es sind hier nämlich vor einiger Zeit an einem Tage 21 Menschen gewesen, und zufällig die Schläger, die gebraucht wurden, nicht gründlich gereinigt worden. In Folge dessen ist bei fast allen Studenten Blutvergiftung eingetreten, und sie liegen nun schwer an der Kopfschmerzen darnieder. Ein lebenswüthiger und bei allen beliebter junger Mann von der Burschenschaft Arminia vergiftete sich dabei, wahrscheinlich in einem Anfall von Wahnsinn in Folge des Fiebers, mit Strychnin und ist schrecklich gestorben. Er war der einzige Sohn seiner Eltern. Am nächsten Tage starb der zweite, auch ein Armine, Tags darauf ist der dritte gestorben, und nun liegen noch zwölf im Krankenhaus so schwer darnieder, daß wenig Hoffnung ist, sie noch am Leben zu erhalten. — Und nun denke man, welche lächerlichen Lappalien diesen Quellen zu Grunde gelegen haben, denen nun jetzt so viele junge Menschenleben zum Opfer fallen, an denen die sauren Elternorgane und die Elternhoffnungen hängen! — Möchte man doch endlich diesem veralteten Quacksalb mit hellen, gesunden, sittlichen Aufschauungen entgegen treten.“

— Aus Philadelphia wird der „Times“ gemeldet, daß der Ohio beständig sinkt. In New-Albany sind 12 000 Personen der Hilfe bedürftig. Im ganzen Ohio-Thale müssen 60 000 Menschen mit Nahrung und Kleidung versehen werden. Die Gesellschaft des Rothen Kreuzes in Washington veranstaltet Sammlungen für die Nothleidenden. — Der Mississippi ist auf seinem ganzen Laufe im Steigen begriffen.

Gemeinnütziges.

Eine Zusammenfassung, um das Blühen der Blumen zu befördern, ist folgende: Schwefelsaures Ammoniak 60 Gramm, Salpeter 30 Gramm, Hutzucker 15 Gramm, Wasser 1/2 Liter. Man bewahrt diese Mischung in einer gut verkorkten Flasche auf. Man setzt davon zum Begießen auf 1 Liter 40 bis 50 Tropfen zu. Besonders wirksam soll sich dieses Mittel auch für Zwiebelgewächse, die getrieben werden, erweisen. In England wird es sehr häufig angewendet. Wo das schwefelsaure Ammoniak nicht zu haben ist, nimmt man salpetersaures Salmiak.

Submissions-Resultat

am 23. Febr. cr. beim Kaiserl. Marine-Carnison-Lazareth hier über Lieferung von Torf für das Etatsjahr 1883-84 nach den im Termin verlesenen Offerten.

E. Schulze hier Stichtorf p. r. 100 79 Pf.
F. Gerdes a Fuder von 3000 Soden 12,95 Mk.
J. Ruff do. do. 19,00 „

Wilhelmshaven, 23. Febr. Contrahirt der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Königl. Wilhelmshaven).			
1 pSt	Deutsche Reichsanleihe	101,80	102,35
4	„ Oldenb. Consols	101,00	102,00
4	„ Silbde 100 Mk. i. Vert. 1/2 % höher		
4	„ Preussische Anleihe	99,75	100,75
4	„ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75
4	„ Bareiler Anleihe	99,75	100,75
4	„ Gütin Lübecker Prior. Obligat.	100,00	101,00
4	„ Landchaft. Central-Finanzbr.	101,00	101,55
3	„ Oldenb. Prämienanl. p. St. in W.	146,50	147,50
4	„ Preuss. consolidirte Anleihe St. 100 Mk. i. Vert. 1/2 % höher	101,80	102,35
4 1/2	„ Preussische consolidirte Anleihe	103,50	
4 1/2	„ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	
4	„ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98	99
4 1/2	„ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,45	102,00
4	„ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,70	97,25
5	„ Borussia Priorit.	100,50	101,50
4	„ Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in W.	168,90	169,70
20	„ „ London kurz für 1 Pst. in W.	20,40	20,50
20	„ „ New York „ 1 Doll.	4,17	4,23
Wechsel unter 100 Pfdst. im Einkauf 3 Pfg. unter Cours.			

Bekanntmachung.

Die im Kalken resp. im Kalkareth-Hausbalt nicht mehr verwendbaren Utensilien, als wollene Decken, eiserne Bettstellen, 1 Apparat zur Entleerung von Latrine, alte Baumaterialien, diverse chirurgische und andere Utensilien von Kupfer und Zinn etc., sollen meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Es ist hierzu Termin auf

Freitag,
den 2. März cr.,
und zwar für die Utensilien Vormittags 9 Uhr auf dem hintern Hofe der Stadtkaserne, für die Baumaterialien Nachmittags 2 Uhr auf dem Bauhofe neben der Kirche, hierseits anberaumt worden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 22. Febr. 1883.
Kaiserl. Marine-
Garnison-Verwaltung.

Verkauf von Bauplätzen in Wilhelmshaven.

In Folge Auftrags der Königl. Finanz-Direction, Abtheilung für Domainen, zu Hannover, sollen folgende, an der Koonstraße hierseits belegene domainenfiscalische Bauplätze öffentlich meistbietend verkauft werden, nämlich:

- I. gegenüber der Mittelstraße bzw. zwischen den Schwedenhäusern und dem Wm. Lübbers'schen Grundstück:
 - 1) Parc. 247/7, Blatt 15 von Wilhelmshaven, groß 0,0603 ha,
 - 2) Parc. 248/7, Blatt 15 von Wilhelmshaven, groß 0,0605 ha;
 - II. vor den Dedoff'schen Häusern und zwischen der Kronen- und Elisabethstraße:
 - 3) Parc. 223/72 etc., Bl. 16 von Wilhelmshaven, groß 0,1127 ha,
 - 4) Parc. 224/72 etc., Bl. 16 von Wilhelmshaven, groß 0,1132 ha,
 - 5) Parc. 225/72 etc., Bl. 16 von Wilhelmshaven, groß 0,1132 ha,
 - 6) Parc. 226/72 etc., Bl. 16 von Wilhelmshaven, groß 0,1132 ha,
 - 7) Parc. 227/72 etc., Bl. 16 von Wilhelmshaven, groß 0,1132 ha,
 - 8) Parc. 228/72 etc., Bl. 16 von Wilhelmshaven, groß 0,1132 ha.
- Zu diesem Verkaufe setze ich Termin an auf

Montag,
den 26. Febr. ds. Js.,
Vorm. um 10 Uhr,
im großen Saale des Kemppe'schen Hotels hierseits.

Der Auszug aus den vorläufigen Fortschreibungsverhandlungen, nebst Handzeichnung des Katasterakts und die Verkaufsbedingungen liegen während der Vormittags-Dienststunden in meinem Geschäftslokal, Wilhelmstraße Nr. 8, zur Einsicht aus.

Wilhelmshaven, 12. Febr. 1883.
Der Kgl. Domainen-Inspector
Meinardus.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich folgende Gegenstände, als:
1 Nähmaschine und 1 Blüsch-Sopha

am
Sonnabend,
den 24. Febr. 1883,
2 Uhr Nachmittags,
in der **Wilhelmshalle** hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 19. Febr. 1883.
Der Gerichtsvollzieher.
Kreiss.

Bekanntmachung.

Es wird diesseits hierdurch in Gemäßheit des § 58 der Instruction zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehstichen, zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß unter dem Vieh-

stiche des Gastwirths **Gerhard Hinrichs** zu Belfort die **Maul- u. Klauenseuche** ausgebrochen ist, indem festgestellt worden ist, daß die 5 Milchschafe mit dieser Krankheit befallen sind.

Bant, 21. Febr. 1883.
Der Gemeindevorsteher.
Otto Meenz.

Verpachtung.

Der Hausmann **J. D. Tiarks** zu Neuender Altengraben läßt am

Sonnabend,
den 24. d. M.,
Nachm. 4 Uhr,

seine bei Kopp-böden belegene Acker zum Gemüsebau für das Jahr 1883 öffentlich durch Unterzeichneten zur Verpachtung aufliegen.

Neuende, d. n. 16 Febr. 1883.
H. C. Cornelissen,
Auctionator

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **Albert Jeps** zu Heitmühle läßt am

Sonnabend,
den 24. d. M.,
Nachmittags

2 Uhr anfangend,
in **Beckers** Behausung zu Ederferge

30 bis 40 Stück große und kleine Schweine u. einige trachtige Schafe öffentlich auf Zahlungsfest verkaufen.

Neuende, 20 Febr. 1883.
H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Sieben eingetroffen:
Schöner geschloss. Kopf-Salat,

Endivien,
Blumenkohl,
Radishes,
Neue Kartoffeln,

sowie aus unserer Gärtnerei:
frische Kresse.
Gebr. Dirks.

Der

Ausverkauf

meines noch kompletten **Sifen-waarenlagers** dauert fort.

Preise auffallend billig und wird bei Abnahme von 3 Mark 10 pSt. Rabatt bewilligt.

H. J. Tiarks
Eigenhandlung.

Noonr. 78.

Meine, dem Bahnhof gegenüber belegene

Bauplätze

stelle ich billig zum Verkauf, event. zur Verpachtung als Bauplätze.

J. D. Meentz.

Viehwaschseife

von **Lages u. Köppen** in **Arbo** empfiehlt als vorzügliches, gefärbtes und fester wirkendes Viehwaschmittel in Blechbösen von 1-4 Pfd., a Pfd. 60 Pf., mit Gebrauchsanw.: **H. Jeps** **Carl Hinrichs.**

Gemüse- und Blumen-Sämereien

empfiehlt in anerkannt vorzüglich feinsäbiger Waare
Rich. Lehmann.

Dr. J. Mecke
Augenarzt

ehem. Assistenzarzt an der Universitäts-Augenklinik zu Göttingen.
Bremen, Faulenstraße 28.
Sprechstunden:

Morgens von 11-1 Uhr.
Nachmittags von 4-5 Uhr.
In persönl. **Seidenkasschen** (Vordr.) f. 2 M. zu verkaufen.
Oldenburgstr. 18.

Rein wollene schwarze Cachemirs

90-110cm. breit, pro Meter 1.15, 1.55, 1.90, 2.40, 2.75, 2.80 M.
120 cm. breit pro Meter 3.20, 4.00 und 4.50 M., empfiehlt

Heinrich W. Albers, Roonstr. 101

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20 eigene Centralgeschäfte** (7 in Berlin)

Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel, Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0.80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

Filialen in Wilhelmshaven bei Herren **W. Kuhr**, verlängerte Königstr., **W. A. Folkers**, Mittelstr., **B. Gramberg**, Varel, Aug. Grethe Oldenburg, Markt 12.

Andreas Hinrichs, Jever.

Samenhandlung und Handelsgärtnerei.
Empfehle in nur zuverlässig feinsäbiger Waare 1. Qualität bei billiger Preisstellung seine meist selbstgezogenen

Gemüse- und Blumen-Sämereien.
Preis-Verzeichnisse hierüber franco zu Diensten.

Hüte, Hülsen, Spitzen, Schleifen, Fichus, Kragen, Schlipse, Ballblumen, Tücher, Hauben, Brautkränze u. s. w.

empfiehlt zu billigen Preisen
H. Lüschen, Bismarckstr. 56.

Das Möbel-Lager von R. Albers

liefert gute Arbeit bei billigen Preisen und hält **Bettfedern** und **Daunen**, sowie **fertige Betten** stets vorräthig.

Rud. Albers, Bismarckstraße 62.

Königsstraße 53. Lager Königsstraße 53.
von **Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken**, langen Pfeifen in Weichholz, Pfefferrohr, Cedern und Mahagoni. Das Neueste in **Bryère-Pfeifen**, Systeme aller Art, **Meerschaum-Pfeifen**, **Cigarren- und Cigarettenspitzen**.

Ausland. Waffen, Conchylien, Muscheln u. Corallen, sowie verschiedene Seltenheiten.

Cognac, Arrac und Rum, Spirituosen und Weine.
Königsstraße 53. Robert Wolf. Königsstraße 53.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!
Reingehaltene **Bordeaux-Weine** a Fl. 1.00, 1.25 u. 1.50 M.; **Portwein, Madeira und Cherry**, pure, a Fl. 1.50 M.; **Weißweine** von 75 Pf. an; Verschnittener **Arrac und Rum** a Fl. 1 M.; puren **Arrac und Rum** a Fl. 2 resp. 3 M.; **Wunsch-Essenzen** von **Arrac und Rum**, eigenes Fabrikat und ohne jede Essenz a Fl. 1.00 resp. 1.50 M. Alles excl. Glas empfiehlt

C. J. Arnoldt, Wilh. imshaven und Belfort.

Al. Delicateß-Schinken, Nippespeer, echt Fra. ff. Würstchen.
Gebr. Dirks.

Stroh Hüte

werden nach den neuesten Formen gewaschen, gefärbt und modifizirt.

Straußfedern

werden gewaschen und gefärbt bei
A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Vertreter gesucht
für Wilhelmshaven und Umgegend.
Hamburg-Berliner
Jalousie-Fabrik.

Berlin SO., Wassergasse 18 a.
Empfehle schönes

Kalb fleisch

per Pfd. 40 Pf., Rente 50 Pf.
A. Wohl,
Roonstraße.

Geht zum 1. Mai ein Mädchen, welches lachen und vorzugsweise gut waschen und plätten kann. Frau **Coro-Capt. Reller**, Adalbertstr.

„Un.“

Sonnabend, den 24. Februar:
Außerordentliche
General-Versammlung

bei **G. Meyer.**
Tagesordnung: Lokalfrage.
Der Vorstand.

Verein Humor.

Außerordentliche
Versammlung

Sonnabend, den 24. d. M.,
Abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung:
Antrag verschiedener Mitglieder auf Abhaltung eines Kränzchens im Monat März.
Der Vorstand.

Dilettanten-Verein „Silentium“, Rüstensiel.

Am Dienstag, 27. Febr.,
im **Wiggers'schen Lokale:**
Vorstellung.

Zur Aufführung gelangen drei Einakter und verschiedene Solo-Vorträge. **Entree 75 Pf.** Anfang Abends 7 Uhr.

Der Erlös ist für die Ueberschwemmten am Rhein bestimmt.
Der Vorstand.

Oetckens Restauration

zum „Großen Kurfürsten“
empfiehlt **echt Orlanger und Dortmunder Bier** vom Fab.

Gesucht
auf sogleich oder zum 1. März ein sauberes Dienstmädchen, welches auch in der Küche Bescheid weiß.
Frau **Philippson.**

Gesucht
zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen zum Alleinbedienen Roonstr. 12.

Technikum Brake a. W.
Schule für Maschinenbauer, Maschinenisten und Baugewerker.
Beginn d. Sommersem. 16. April.
Programme gratis durch

Benedix, Dir.

Ein schulfreies Mädchen wird zur Kinderwartung während der Nachmittage sogleich gesucht.
Wilhelmstr. 5, 1. Etage.

Gesucht
bei freier Wohnung eine Aufwärterin für einen kleinen Haushalt. Offerten mit Preisangabe unter **A. 3** an die Exp. d. Bl.

Ein junger Beamter sucht auf sofort ein unmöblirtes Zimmer mit Cabinet. Gefl. Off. unter **B. D.** in der Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht
eine kleine Familienwohnung zum 1. April. Off. mit Preisangabe unter **N. 50** an die Exp. d. Bl.

Gesucht
für sofort eine möbl. Wohnung (1 o. 2 Stuben) m. Vorchengelaß. Off. an die Exp. d. Bl.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 9 1/2 Uhr endete ein sanfter Tod das Leben meines lieben Mannes und seiner Kinder treuherzigen Vaters, des Gastwirths

Anton Sjuts
im 43. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bittet
Maria Sjuts, geb. Gerbes.

Die Beerdigung findet Montag, den 26. Februar, Nachmittags 3 Uhr, vom Trau-hause aus statt.

Dankagung.
Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Beerdigung unserer unvergesslichen **Marie**, insbesondere dem Herrn Marinekapitän **Goedel** für die trostreichen Worte am Targe unseres geliebten Kindes, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

F. Engel.
M. Engel, geb. Dierks.

Redaction, Druck und Verlag von **T. H. Süß** in Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg